

15. Bonner Tauchersymposium 2015

„Brandungsrettung mit Kajak und Inflatable-Rescue Boat“

Xaver Schruhl

Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft,

Landesverband Bayern e.V.

Referent Katastrophenschutz

Woffenbacher Straße 34

92318 Neumarkt

xaver.schruhl@bayern.dlrg.de

15. Bonner Tauchersymposium

„Brandungsrettung mit Kajak und Inflatable-Rescue Boat“



Quelle: DLRG

„Alter Wein in neuen Schläuchen“ – „Neuer Wein in neuen Schläuchen“ – „Neuer Wein in alten Schläuchen“ – oder einfach nur Technik erobert die Einsatzpraxis.

Physikalisch erklärt, geht es eigentlich um Wasserdichte, Auftriebskraft, Gewichtskraft und Massedichte. Das wäre aber zu einfach und würde den damit verbundenen Gefahren und den erforderlichen Rettungsmethoden und –mitteln nicht gerecht. Ganz kommen wir aber ohne eine kleine Erklärung nicht aus.

Grundsätzlich gilt aber wie immer das Archimedische Prinzip, das die Auftriebskraft, die an einem in eine Flüssigkeit eingetauchten Körper wirkt, gleich der Gewichtskraft der durch den Körper verdrängten Flüssigkeitsmenge ist.

In der Physik gilt daneben das Prinzip, dass wenn die Massedichte eines Körpers größer als die der Flüssigkeit ist, da mit die Gewichtskraft des Körpers überwiegt, der Körper vollständig in die Flüssigkeit einsinkt. Ist die Gewichtskraft kleiner, taucht der Körper nicht vollständig ein, sondern schwebt, besser gesagt schwimmt er.

Somit hängt die Auftriebskraft von der Dichte der Flüssigkeit, in die der Körper eintaucht ab. Diese Dichte lässt sich sowohl chemisch als auch physikalisch ändern. Durch Beigabe, z.B. von Luft, verringert sich die Dichte. Im Schwimmsport kennen wir das vom Turmspringen, um so das übermäßige Spritzen beim Eintauchen zu verhindern.

In der Wasserwirtschaft und Industrie kennt man das Einblasen von Luft zur Absonderung von Fremd- und Schwebstoffen sowie zur Wachstumsförderung von Bakterien.

Zur Messung der Dichte einer Flüssigkeit nimmt man in der Physik ein so genanntes Aerometer (Senkwaage), bei dem es sich kurz gesagt um ein Messinstrument mit festgelegten Gewichten und Auftrieben handelt.

Da man an unseren Küsten davon ausgehen kann, dass die wenigsten Badegäste und Wasserretter solche Messgeräte mitführen, bleibt es bei der Warnung vor Gefahren und dem einmaligen Urlaubserlebnis in der Brandung zu spielen und zu toben.

Hinzu kommt noch die weit verbreitete Meinung, dass das Spielen in Ufernähe und in der Brandungszone auf Grund der geringen Wassertiefe als völlig ungefährlich angesehen wird. Gerade aus diesem Grund und der Abnahme der Schwimmfähigkeit unserer Bevölkerung bekommt die Brandungsrettung in jedem Sommer eine immer größere Bedeutung. Trotz internationaler Kennzeichen und Warnschildern zog es die Badegäste im letzten Sommer zu hunderten und tausenden in die vermeintlich ungefährliche Brandungszone. Dadurch nahm auch die Zahl der Ertrinkungsnot- und – unfälle zu, was konsequenterweise dazu führte, dass die Wasserrettung sich neuer, geänderter bzw. angepasster Rettungsmethoden und Rettungsmittel bedienen musste und muss.

Methoden, Techniken und Mittel, die bisher nur aus Mutproben junger polynesischer Männer und von australischen Küsten bekannt waren, fanden ihren Weg über den Rettungssport in die tagtägliche Wasserrettung. Denn letztlich sind Rettungsbretter, Kajak und Schlauchboot nichts Neues in der Wasserrettung, nur haben Technik und Einsatz sich weiterentwickelt. Damit wurden bisher als Wunschgedanken abgetane Methoden und Mittel möglich gemacht. Natürlich musste sich dazu auch altes, durchaus auch bewährtes Gedankengut anpassen. Nicht ganz vergessen werden sollten auch die Anschaffungs- und Betriebskosten, die in der Vergangenheit eine Beschaffung oftmals ausschlossen.

Derzeit finden diese Rettungsmittel mit ihren Methoden den Weg über den Rettungssport in die Wasserrettung. Durch die internationalen und nationalen Wettkämpfe werden die Nutzung und der Einsatz von Inflatable Rescue Boats (IRB) und Kajak

immer bekannter und bereits jetzt als Rettungsmittel in der Brandungsrettung anerkannt. Beide stellen damit Mittel dar, die die Menschenrettung in der Brandungszone unserer Küsten für die Retter ungefährlicher, einfacher und schneller machen. Einerseits durch die signifikante Erhöhung des Auftriebs und andererseits durch die damit deutlich verkürzte Aufenthaltszeit in der Brandungszone. Die Frage, die sich nunmehr stellt, ist, was diese Rettungsmittel so für die Brandungsrettung prädestiniert.

Das IRB als motorisiertes Rettungsmittel besticht durch seine einfache Handhabung, seine schnelle Verfügbarkeit und seine Wendigkeit. Das Prinzip des „load & go“ aus dem militärischen Sanitätswesen findet hier seine Anwen-



dung, um so die Aufenthaltszeit in der Brandung und damit die Gefährdung der Retter auf ein absolutes aber noch vertretbares Minimum zu beschränken. Erste lebensrettende Maßnahmen können eingeschränkt eingeleitet werden, stehen aber nicht im Vordergrund. Im Vordergrund stehen die schnellstmögliche Aufnahme des/der Betroffenen und das schnellstmögliche Verlassen des Gefährdungsbereiches. Erst danach folgt am Strand die weitere rettungsdienstliche Behandlung.

Anders als das motorisierte IRB setzt das Kajak auf reine Menschenkraft und stellt damit hohe Anforderungen an den Retter. Trotz der erhöhten Gefährdung stellt es ein Rettungsmittel dar, das schnell, kostengünstig und flexibel eingesetzt werden kann. Im Gegensatz zum IRB bedarf es, wie bereits erwähnt, beim Einsatz eines Kajaks aber deutlich mehr Übung, Geschick und Wendigkeit. Die nachstehende Tabelle soll diese beiden Rettungsmittel kurz gegenüberstellen.



Einsatzart / etc.	IRB	Kajak
Schnelligkeit	++	+
Wendigkeit	++	++
Verfügbarkeit	++	++
Beschaffungspreis	-- ca. 2500,- €	+ ca. 1100,- €
notwendige Einsatzkräfte	2	1
Platzangebot	++	+
Gefährdung der Retter	gering	erhöht

Tabelle 1: Vergleich der Rettungsmittel durch Xaver Schruhl 2015



Quelle: DLRG

Im Verbund mit dem allgemein bekannten Rettungsbrett stellen sie die derzeit adäquaten Rettungsmittel in der Brandungsrettung dar. Voraussetzung ist und bleibt dabei aber wie immer, dass nur die Übung den Meister macht. Insbesondere wenn ich mich wie bei der Brandungsrettung als Retter be-

wusst in einen sich ständig ändernden Gefahrenbereich begeben. Eine Möglichkeit zur Reduzierung dieser Gefährdung besteht in der Erstellung, Implementierung und Fortführung standardisierter und allgemein anerkannter Einsatzverfahren und Begriffe, sowie der Erprobung und Einführung von Schutzmitteln für die Retter. Eine organisationsübergreifende Vereinheitlichung der Aus- und Weiterbildung trägt ihr übriges zur Steigerung der Sicherheit und damit Reduzierung der Gefährdung bei.

Erste Schritte sind bereits unternommen und werden, begleitet vom weiterhin aufstrebenden und Interesse findenden Rettungssport, sicherlich zur weiteren Akzeptanz in der Wasserrettung führen.